

Meine Damen und Herren, liebe Gäste,

in dieser Umgebung fällt es nicht schwer, sich eine unbeschwerte Kindheit auszumalen.

Kind sein – das heißt losrennen, herumtoben, forschen und entdecken. Kind sein heißt: Im Gras liegen und in den Himmel gucken, Pusteblumen pflücken und die Samen durch die Luft wirbeln lassen. Steine sammeln und sie als wertvollen Schatz in der Hosentasche horten. Mit Ästen und Zweigen Schwertkämpfe veranstalten, hinter Hecken und Büschen verstecken spielen. Auf Bäume klettern und sich dabei die Hose aufreißen. Hinfallen, das Knie aufschlagen, aufstehen und wieder neu losrennen. An der eigenen Haut erfahren, dass man Brennnesseln besser nicht anfassen sollte. Regenwürmer sammeln und unter der Lupe beobachten, Marienkäfer über die Hand krabbeln lassen.

Ich könnte das noch lange fortsetzen – und ich sehe, dass viele hier in der Runde zustimmend nicken. All das sind Beschreibungen einer Kindheit, die große Teile meiner Generation und der früheren Generationen erlebt haben.

Ich glaube, heute ist das schwieriger geworden.

Experten beklagen seit einigen Jahren die Überforderung der Kindheit, weil Kinder zu früh „optimiert“ und in feste Bahnen gepresst werden. Andere reden von der Verkürzung der Kindheit, weil vor lauter Kommunikation und Konsum zu wenig Freiraum bleibt, das Leben als Spielwiese zu entdecken.

Als das Krefelder Umweltzentrum vor 25 Jahren gegründet wurde, waren diese Themen noch nicht so augenfällig – ausgiebig diskutiert wurde allerdings schon damals über Naturschutz, globale Erwärmung und Umweltverschmutzung. Bis heute

übernimmt diese Einrichtung die Aufgabe, ein Bewusstsein für ökologische Themen zu schaffen und schon früh – nämlich bei Kindern und Jugendlichen – Aufklärung zu leisten, was wir selbst dazu beitragen können, unseren Planeten besser zu achten und zu schützen. Der Inhalt der Kurse wird ständig an aktuelle Entwicklungen angepasst – heute können Kinder hier etwas über regenerative Energien, den Klimawandel oder Feinstaub lernen.

Was mir aber ebenso wichtig erscheint: Das Umweltzentrum ist ein Zufluchtsort der unbeschwerten Kindheit, wie ich sie anfangs beschrieben habe. Bei den Besuchen hier erleben viele Stadtkinder tatsächlich zum allerersten Mal die freie Natur, das Leben im Wald mit seinem Kreuchen, Kriechen und Knacken, das Gefühl von Matsch und Erde an den Fingern.

Dennoch ist das Umweltzentrum kein Abenteuerspielplatz, wo Kinder einfach losgelassen werden. Das Programm umfasst inzwischen rund 40 verschiedene Kurse mit einer Zielgruppe, die vom Kindergartenkind bis zum Abiturienten alle Altersstufen abdeckt. Insgesamt finden hier pro Jahr rund 500 Veranstaltungen statt.

Es geht dabei neben dem Erleben und Erforschen auch immer ums Lernen: um sauberes Trinkwasser und die Funktion eines Komposthaufens, um Krachmacher und Trendgetränke, um das „Honigkomplott“ der Bienenvölker und das „Kribbelkrabbel“ im Ameisenhaufen.

Die Mannschaft um Volker Bahr gestaltet diese Kurse mit viel Humor, Einfallsreichtum und pädagogischem Gespür – eine kreative Teamarbeit, die seit 25 Jahren wunderbar funktioniert. Die Kolleginnen und Kollegen, die hier

im Umweltzentrum arbeiten, sind allesamt Überzeugungstäter, viele sind seit den Anfangstagen dabei.

Die meisten kenne ich übrigens aus der persönlichen Zusammenarbeit, weil ich meinen Zivildienst in den 90er-Jahren im Umweltamt abgeleistet habe. Hier kennt man mich also nicht so sehr als Oberbürgermeister Frank Meyer, sondern als „Agenda-Meyer“ – aber das ist eine andere Geschichte.

Damals steckte das Projekt Umweltzentrum noch in den Kinderschuhen. Die meisten werden wissen, dass dieses Gelände ursprünglich mal die Heimat der Zementfabrik Castanjen war. 1985 wurde die Fabrik stillgelegt, die Natur eroberte das Areal langsam zurück. Mit Gründung des Umweltzentrums waren es dann Anfang der 90er-Jahre vor allem Schulklassen, die hier klar Schiff gemacht haben: Die Schüler haben also selbst den

Boden bereitet für den Lernort, der dann hier entstanden ist.

Die Idee, auf dem Gelände auch Gärten anzulegen, wurde verworfen – zum Glück, müsste man heute hinzufügen. Denn zum einen haben wir dafür unseren wunderschönen Botanischen Garten, zum anderen lebt das Umweltzentrum gerade davon, dass Naturkräfte hier die Hauptrolle spielen. Für die Gärtner bleibt ja bei 20 Hektar Grund auch so genügend Arbeit.

Ich freue mich, dass die Menschen, die hier fest oder auf Honorarbasis tätig sind, mit so großem Einsatz dabei sind. Das Gleiche gilt natürlich für den Förderverein rund um Bernhard Plenker, auch er ist ein Aktiver der ersten Stunde. Der weitaus größte Teil der Kurse wird inzwischen von diesem Förderverein finanziert. Schulklassen bezahlen nur einen symbolischen Euro pro Schüler – und selbst

der kann wegfallen, wenn sozial schwache Familien das Geld einfach nicht übrig haben.

Hier im Umweltzentrum geht es eben um die Sache, und wer sich hier engagiert, der tut das aus vollem Herzen und mit großer Tatkraft. Das hängt vermutlich auch mit diesem Ort zusammen: Volker Bahr hat vielleicht recht, wenn er behauptet, dies hier sei der schönste Arbeitsplatz in ganz Krefeld – obwohl ich gestehen muss, dass ich das Büro des Oberbürgermeisters auch ganz nett finde.

Im kommenden Jahr, lieber Herr Bahr, gehen Sie in den Ruhestand – bei Ihnen, lieber Herr Plenker, sind es noch drei Jahre. Es wird also nach 25 Jahren Konstanz einen kleinen Umbruch geben, und so ein Wechsel sorgt immer für Sorgen und Unruhe. Ich verspreche Ihnen, dass ich alles tun werde, damit unser Umweltzentrum in guten Händen bleibt und dass hier auch in Zukunft ein

solch famoser Lern- und Erlebnisort für unsere Kinder seinen Platz hat.

Das schönste Kompliment für diesen Lernort habt ihr nach eigener Aussage mal von einem Lehrer bekommen, der nach einem Kurs im Umweltzentrum gesagt hat: „Was meine Schüler hier in drei Stunden gelernt haben, dafür brauche ich ein ganzes Schuljahr.“ Dem ist eigentlich nichts hinzuzufügen.

Außer vielleicht das: Ich danke euch für 25 Jahre großartige Arbeit und wünsche dem Umweltzentrum eine Zukunft, die so sicher und unbeschwert, aber auch so aufregend und abwechslungsreich ist, wie eine Kindheit es sein sollte. Und natürlich wünsche ich allen Krefelder Kindern, dass sie hier weiterhin ein Stück unbeschwerte Kindheit erleben können – am besten ohne Brennnesseln.